

01.07.2009

## Profil

### Franz Wirl: Der doch nur forschen will

von [Stefan Menzel](#)

**Der studierte Mathematiker Franz Wirl ist der forschungsstärkste Betriebswirt im deutschsprachigen Raum und gilt als Experte für die Versorgungswirtschaft. Durch seinen Forschungsdrang hat der Professor der Universität Wien genug Energie, um sich in mehreren Themenbereichen auszutoben.**



Franz Wirl ist der forschungsstärkste Betriebswirt im deutschsprachigen Raum.  
Quelle: Pressebild

WIEN. Die beste Gegend hat sich die Universität Wien für ihre Betriebswirte nicht ausgesucht. Floridsdorf liegt auf der Ostseite der Donau, weit weg von Stephansdom und Hofburg. Die Verkehrsanbindung ist schlecht, draußen am Stadtrand dominieren alte Industriebauten, Gebrauchtwagenhändler und Einkaufszentren. Traditionsbewusste Kaffeehäuser und Parks mit altem Baumbestand fehlen.

Aber vielleicht ist das genau die Atmosphäre, die besonders fleißige Forscher der Universität brauchen. Franz Wirl gehört zu ihnen. Er leitet den BWL-Lehrstuhl für Industrie, Energie und Umwelt, muss jeden Morgen fast 20 Kilometer aus dem Wiener Westen mit S-Bahn und Fahrrad zu seinem Lehrstuhl fahren und ist der forschungsstärkste Betriebswirt im deutschsprachigen Raum - im Handelsblatt-Ranking für das Lebenswerk steht er an erster Stelle.

Franz Wirl ist 57, also schon lange im akademischen Betrieb dabei. Und sein Themengebiet umfasst Energiewirtschaft, öffentliche Versorgung und Umweltfragen. Als Sohn eines Kleinunternehmers liegen ihm Wirtschaftsthemen, doch ein BWL-Studium erscheint ihm Anfang der 1970er-Jahre als zu wenig anspruchsvoll. Der Österreicher entscheidet sich daher für ein Mathematikstudium an der Technischen Universität (TU) Wien, immerhin mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Planungsmathematik. Wirl hat auch heute noch - wie viele der forschungsstärksten Betriebswirte - ein besonderes Verhältnis zu Zählen.

Auch wenn ihn nach dem Studienabschluss 1976 eine Karriere in der akademischen Welt reizt, wird daraus erst einmal nichts. Wirl findet zunächst keine Stelle als Assistent und sucht sich in Zeiten der Ölkrisen einen anderen Job. Er findet ihn in der wissenschaftlichen Abteilung der Organisation erdölexportierender Länder (Opec), die ihren Hauptsitz in Wien hat.

Die Arbeit dort unterscheidet sich nur wenig von dem, was ihn als jungen Assistenten an einer Hochschule erwartet hätte. Wirl arbeitet an Analysen und Modellen für den Weltölmarkt. Doch er hält Blickkontakt zur Uni. 1983 kündigt er bei der Opec, verzichtet auf ein Drittel seines Gehalts und geht als Assistent zurück an die TU Wien. Seinem Themengebiet bleibt er treu im Fachbereich Energiewirtschaft und Elektrotechnik. Dort lehrt und forscht er zu Energiethemen, habilitiert 1989 und bewirbt sich auf Professorenstellen. Einen Wechsel in die Wirtschaft oder eine Rückkehr zur Opec kann er sich nun gar nicht mehr vorstellen.

Doch auch diesmal macht ihm die akademische Welt es nicht leicht. "Ich habe mich unzählige Male beworben", erzählt er. Obwohl er fleißig forscht, will der erste Ruf nicht kommen. "Ich passe nicht in jedes Schema", sagt er über sich selbst. Ihm ist das Forschen wichtig, sich anpassen dagegen nicht. Er trägt jeden Tag sein Fahrrad ins Büro, dazu passen Jeans und ein legeres Hemd, Anzüge und Krawatten nicht.

Seine erste Professorenstelle tritt er 1995 fern der österreichischen Heimat in Deutschland an. Während Frau und Kinder in Wien bleiben, bricht der damals 44-Jährige nach Magdeburg auf. Die Fakultät dort hat ihm einen Lehrstuhl ganz nach seinem Geschmack zurechtgeschnitten: Wirl verantwortet den Fachbereich "Öffentliche Wirtschaft". Das Energie-Thema ist ihm zu dieser Zeit bereits zu eng geworden. Er will sich ganz grundsätzlich mit der öffentlichen Versorgung auseinandersetzen.

Seine fünf Jahre in Magdeburg sieht er heute als extrem ertragreich, er kann forschen, wie er will. Wenige Jahre nach der Wende herrscht Aufbruchstimmung im Osten Deutschlands, auch an den Universitäten. "Magdeburg war eine schöne Sache für mich", resümiert der Wissenschaftler mit den mittlerweile grauen Locken. Doch Magdeburg ist keine schöne Stadt. Wirl vermisst seine Familie, vielleicht auch die Heimatstadt, und vom Pendeln hat er auch genug. Das heißt, er muss sich mal wieder bewerben. Doch diesmal geht alles nach seinen Wünschen. Dem Dekan der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Wien, Georg Pflug, passt der fleißige Forscher sehr gut ins Konzept einer "vernünftigen Personalpolitik". Er sucht einfach "sehr gute Leute" und findet Wirl. Im Frühjahr 2000 ist der Wechsel perfekt. Seine Familie ist in der Nähe, und er kann zu Energie- und Umweltthemen forschen.

Wirl forscht zur Versorgungssicherheit, zur Reduktion von Kraftwerksemissionen und zur Mengensteuerung der Opec. Der Wirtschaftsprofessor aus Wien versucht, Entscheidungsmodelle zu entwickeln, die später tatsächlich von Regierungen angewandt werden können. Das ist ziemlich kompliziert, warnt Wirl. "Vielleicht bin ich manchmal zu mathematisch ausgerichtet." Egal, er hat Spaß dabei.

**Link zum Artikel:** <http://www.handelsblatt.com/politik/nachrichten/franz-wirl-der-doch-nur-forschen-will;2411928>